



Buridan's Esel.

Wolle zehn Jahre als Privatdozent zu vegetiren und hiebei auf die spärlichen Honorare wissenschaftlicher Arbeiten und auf die kärglichen Vorkostgaben von drei Zuhörern angewiesen zu sein, das kam den lebenslustigen Buridan in einem griesgrinnigen Besinneln umzuwandeln. Was Wunder also, daß Dr. Meichel zu Schopenhauer's Jahne schwört, daß stets ein grimmiges Lächeln seinen Mund umspielt?

Aber heute ist sein Lächeln nicht grimmig wie sonst, o nein; es ist ein glückliches und selbstzufriedenes Lächeln. Ist dies vielleicht das Verdienst des Frühlings, dessen blauer Himmel durch das offene Fenster in die Stube des Gelehrten hereinläßt? Vielleicht, aber nicht ganz. Denn einzig und allein dem Frühling zu Liebe ruft man sich nicht einige feste, graue Händchen an den Schläfen aus, nestelt man nicht an der Halsbinde, freut man sich nicht darüber, daß der neue schwarze Nadel, den der Schneider heute erst gebracht, die schlaue Taille so eng umspannt! Dem Frühling zu Liebe wird sich ein Philosoph, der eine große Arbeit über die Phantasie unter der Feder hat, in welcher er dieser Kumpelnin unbarbarisch auf den Leib rückt und alle ihre Geknechten schonungslos aufdeckt, nicht auf das harte Mannege hin, um sich den Moment vorzutreiben, wie er heute in dem Augenblicke, da er seine drei Zuhörer mit den Worten: „Meine Herren!“ anredet, statt drei deren fünf vor sich sieht, oder, besser gesagt, drei weibliche Augen, die ihn anstarren. Vier Augen, zwei blaue und zwei schwarze.

Wenn er nur wüßte, wer die Trägerinnen dieser vier Augen sind. Er kennt doch so ziemlich alle Damen der kleinen Universitätsstadt. Professorenfrauen waren es nicht, Professorentöchter auch nicht, Mädchen aus Bürgerkreisen schon gar nicht, die treibt keine Neugierde in philosophische Hörsäle. Also wer zum Hundstund sind sie denn? Holt! Frau Strell, die alle Welt kennt, muß es wissen. Er ruft jene Wirthin.

Eine kleine, fugeleunde, bliglaubere ältliche Frau mit einer schneeweißen Schärze trippelt in die Stube. „Denken Sie sich einmal, liebe Frau Strell, was mir heute passirt. Wie ich meine Vorlesung beginnen will, erblide ich auf einmal zwei Damen, wenn ich recht gesehen habe, schöne Damen. Die Eine, die Jüngere, hat blaue Augen und, wenn ich nicht irre, goldblondes Haar. Die Andere, die Ältere, hat schwarze Augen und schwarzes Haar. Wildfremde Gesichter. Kennen Sie vielleicht diese Damen?“

„Ob ich sie kenne?“ ruft Frau Strell. „Es ist ja Frau Marie Brummer und Fräulein Alma Brummer, schneidende Deutsch-Amerikanerinnen aus New-York, sie sind seit zwei Wochen hier, wohnen bei mir, sind sogar Ihre Stuben- und Nachbarninnen. Geringe Geisteskräfte, aber etwas Aufmerksamkeit in Kopfe, sprachen schon lange davon, Ihren Vorlesungen beizuwohnen. Ach, zu liebe Zeit, wenn Sie, Herr Doktor, etwas weniger in Ihre alten Schanzen und etwas mehr auf laubere Fremdenberufen schauen wollten, so hätten Sie diese Damen schon längst bemerken müssen.“

„Damen“, unterbricht Dr. Meichel den Redeabwärt seiner Wirthin, „damen ist ein weiter Begriff. Eine Dame kam ein Fräulein, eine Wittwe, eine Verheiratete Frau sein.“

Frau Marie Brummer ist Wittve, ihr Töchterlein ist zu haben, Herr Doktor, und die Mutter auch, denn man sieht es ihr, weiß Gott, nicht an, daß sie bereits eine achtzehnjährige Tochter hat. Aber was für felegende Leute, Herr Doktor! Und das Fräulein Alma, ein wahres Jüdenpüppchen! Und der grüne Papagei! Es ist zum Straulachen. Seit acht Tagen nagelt sich das Fräulein damit ab, ihrem Papagei die Worte: „Guten Morgen, Herr Doktor!“ beizubringen. Gestern endlich hat er es sapirt. Es ist aber auch ein gar wunderbarer Vogel, dieser Papagei. Adies, Herr Doktor.“

Frau Strell wagt längst wieder in ihrer Küche und schimmelt vergnügt, während sie einer Gans die Federen auskräutert, auf Dr. Meichel's Kopf so immer sinnend, träumend vor seinem Schreibtisch. „Eine Wittve, ein junges Mädchen, ein Papagei, Amerikanerinnen, emanzipirte Weiber höchst wahrscheinlich, vielleicht Blausümpfe! Und derartige Geschöpfe sollen den Geist eines ergrauten Mannes, eines Philosophen, eines strengen Schopenhauerianers beschäftigen, in Aufregung und Verwirrung bringen, ihm seine Arbeitslust rauben? Nun und nimmermehr!“ Er greift entschlossen zur Feder, durchlässt mit finster gerunzelter Stirn die letzten Seiten seiner Arbeit über die Phantasie und beginnt zu schreiben. „Man muß die Phantasie“, so schreibt er, „in harte Zucht nehmen“, und er weist nach, wie dies zu erfolgen habe. Die Feder fliegt über das Papier. Eine Stunde verfließt und wieder eine. Plötzlich klingt durch die Stille das Trillern einer Verde, und eine Schwalbe, die sich an dem First des Daches niedergelassen, schwärzt in die Abenddämmerung hinein — sie zwitschert, daß der Frühling gekommen, daß die Welt so herrlich, der Himmel so blau und Frauenaugen so schön. Und da wird es auch in der stillen Stube des sinnenden Gelehrten so lebendig. Eine unsichtbare Stimme flüstert und läßt. Es ist vielleicht die Stimme der Gauklerin, welche Dr. Meichel in harte Zucht genommen. Und sie hat einen zureichenden Grund für ihr Sichern. Was ist denn das, Herr Doktor? Ist das auch eine philosophische Theorie, was jetzt vor Ihren Augen vorhelt, auf dem Papier zwischen den Zeilen tanzt, flirrt, wibelt? Theorien sind doch sonst nicht so substantiell! Philosophische Theorien haben doch sonst verzeihlich wenig Ähnlichkeit mit zwei blauen, leuchtenden Mädchenaugen, mit zwei schwarzen, glühenden Frauenaugen; wenig Ähnlichkeit mit rosig angehauchten Mädchen Wangen, mit einem bleichen Frauenantlitze; wenig Ähnlichkeit mit den zwei weiblichen Gestalten, die vor Ihrem geistigen Auge stehen, so klar, so fordenbestimmt, trotz der harten Zucht, der Sie die Gauklerin Phantasie unterwerfen. Und welche wunderbare Gestalten! Hat wirklich Schopenhauer Recht, wenn er emdört darüber ihr, daß man das Niedrigste, das

schmalstulterge, breithäufige Geschlecht das schöne zu nehmen wagt? Dr. Meichel läßt die Feder fallen. Das Haupt sinkt ihm zur Brust herab und es sind keine metaphysischen Worte, die er murmelt. O mein, es klingt ganz deutlich: Marie, Alma! Und wie er diese Namen zuerst leise, dann laut vor sich spricht, als läge darin eine süße Musik, da zieht ein wunderbares Wehen durch seine Seele, durch sein ganzes Wesen und er hört das schadenfrohe Nichern der Gauklerin Phantasie, und es wirkt aufstrebend auf ihn, denn er segt mit einem hellen, glücklichen Lachen die letzten Zeilen seines Manuscriptes vom Tisch herab in den Papierkorb hinein.

Die Blätter lagern seit acht Tagen in dem Papierkorb. Was ist nicht Alles während dieser kurzen Spanne Zeit geschehen! Dr. Meichel ist fahnenflüchtig geworden. Er erdreißet sich, an seinem verehrten Meister, von dem ihm früher jedes Wort als hohe Ehrenrangung galt, strittig zu üben. Er findet seine Welt- und Lebensanschauung zu düster, zu verbittert, zu einseitig, und sagt dies nicht nur sich selbst, sondern beweist es ex officio dem Statheber herab. Er entschuldiget freilich Schopenhauer damit, daß seinen Neben obdiger Sonnenchein gefehlt, der sein Gemüth durchleuchtet und erwärmt hätte. Und noch etwas. Was dieses „Etwas“ sei, sagt er nicht, er läßt es indeh zwischen seinen Worten durchschimmern, aber so, daß seine drei Zuhörer vielfach lächeln, während über die Geister seiner beiden Zuhörerinnen eine leichte Nöthe huscht. Fräulein Alma merkt die Blässe, aber die Augen ihrer Mutter schauen den Mann auf dem Statheber so fest an, daß er in seiner Verwirrung die goldene Brille von der Nase herabnimmt und die Gläser zu zugen beginnt. „Was bedeuten diese Blässe?“ Das ist die große metaphysische Frage, die jetzt durch seinen Kopf wie toll wirbelt, summt, klingt und unklarlich in Meinel's Ohr anklingt. Und er schreibt, einem dunklen, unbesorglichen Zuge folgend, diese Meinel's. Aber sein philosophisch gekultes Gemüth sträubt sich dagegen. Wie? Ein Philosoph, der mit fünfunddreißig Jahren an hohen Gemüthsklingen Gefallen findet. Unmöglich! Er gerreißt unwillig seine Berie, er will, er muß den Anstrich in seinem Innern bändigen. Wozu hätte denn sich Kant den kategorischen Imperativ erkunden? Und er erkennt noch ein anderes wrobares Mittel, das dem gleichen Zwecke dienen soll: er haltet sein Ich, er belaudt es, er wagt sich zu einem psychologischen Verstandsbjekt. Und er fängt hiebei auf ganz sonderbare Wahrnehmungen. Vor Allen ist die hochwürdigste Frage zu erörtern, wen er denn eigentlich liebt, die Tochter oder die Mutter, die Alma oder die „Mater“, wie er in grüner Selbstverlesung sagt. Sie sind Beide schön, lebenswürdig. Die Mutter eine herrliche, lustige Gestalt, die Tochter fein, zart, mit einem rosigem Mündchen, einem allerliebsten Grübeln in den Wangen, mit blauen Schlämanganen. Wie die blauen, wie die leuchtenden, wenn er sie auf der Treppe begegnet und höflich grüßend und tief ergründend den Vor sieht. Und wie sein Herz pocht, wenn ihr Kleid an ihm vorüberflusst. Alma! Dieser Name steht groß und schön gedruckt und mit einem Ausrufungszeichen versehen an der Spitze eines Briefbogens, und aus der Feder, aus der früher alle die zwingenden Beweise dafür geflossen waren, daß die Phantasie eine Betrügerin sei, welche das Glend und den Jammer der Welt mit einem rosigem Schleier verhüllt, aus derselben Feder sprudeln jetzt glühende, leidenschaftliche Worte, bis daraus ein regelrechter Liebesbrief wird, den Dr. Meichel faltet, siegelt, mit der Adresse versehen und in die Brusttasche seines Rockes steckt. „Du liebst also die Tochter“, sagt er schwer aufatmend, und tritt ans Fenster und schaut hinab in das Gärchen vor dem Hause und erblickt Frau Marie Brummer, die in der Laube sitzt und liest. „Du liebst also die Tochter“, wiederholt er und tritt vom Fenster zurück. Aber seine Stimme klingt diesmal nicht mehr so sicher wie früher. Die blauen Schlämanganen Alma's sind schön, o ja, aber die schwarzen Augen der Mutter, aus denen eine verengende Gluth lodert, nicht minder. Und dieses herrliche Weib sein nennen zu dürfen, an die Brust zu brüden, mit ihren weichen, welligen, schwarzen Haaren zu spielen. . . Dr. Meichel fühlt sich von einem wüthigen Schauer durchdringt. Das ist Liebe, aus tiefstem Herzen strömende Liebe! Und wieder fliegt seine Feder über einen Briefbogen, und die Worte, die ihr jetzt entquellen, sind leidenschaftlicher noch und glühender, als die früheren, und es wird gleichfalls ein regelrechter Liebesbrief daraus, den er faltet, siegelt, mit der Adresse versehen und in dieselbe Tasche wie früher steckt. „Ach bin ein überaus dankbares psychologisches Verstandsbjekt“, murmelt er, und er lächelt, aber es ist nicht sein altes, grimmiges Lächeln, es ist nicht das glückliche Lächeln, das vor acht Tagen seinen Mund umspielte, es ist ein des Lächeln aus Mitleid und Hohn darüber, daß vor weibliche Augen all seine Schulweisheit zu Schanden gemacht. Da öffnet sich die Thür. „Zut!“ kreit Dr. Meichel auf und er liegt in den Armen eines alten Kommitenten, den er seit mehreren Jahren nicht gesehen.

Eine Stunde später sitzen die beiden Freunde in der Gaststube „zur weißen Rose“, und als er um die Mitternachtstunde von dem alten Studiengenossen sich verabschiedet, da treiben die Geister des goldigen Melweines ein gar tolles Spiel mit Dr. Meichel: sie räumern in seinem Kopf, sie schütteln ihn hin und her, sie verwirren seine Begriffe, so daß er kopfschüttelnd vor seinem Hause stehen bleibt und es kaum erkennt, und kaum seine Stube, sein Mannege erkennt, darauf er sich mit todmüden Gliedern niederfallen läßt.

„Guten Morgen, Herr Doktor!“ so schallt es freudig durch die Stube. Ein Sonnenstrahl strich sich durch die dunkelrothe Gardine herein, veragelnd den weichen, dunklen Teppich und unterleuchtet das bleide Gesicht des Schlafers, dessen Brust in tiefen Athemzügen sich hebt und senkt. „Guten Morgen, Herr Doktor!“ so freudig es wieder. Wer ruft ihn? Der Stiefelfuß? Der unverschämte Mensch,

kann der nicht prüfen kommen. . . „Guten Morgen, Herr Doktor!“ Aber Stiefelfuß hat eine tiefe Basstimme, und was dem Dr. Meichel in die Ohren klingt, ist so rauh, so hart, so störend. Er öffnet die Augen und schaut halb wachend, halb noch im Beglügen des Trammes verwirrt um sich. Und seine Verwunderung wird zum Staunen und sein Staunen zum Schreden. Er erblickt sich entsetzt an einer prächtigen Ottomane, in einem weiten Gemach, mit dunkelrothen Gardinen, mit zwei Himmelbetten, mit allerhand Toilettengegenständen, mit einem Marmorflieschen, mit zwei Bildern in goldigen Rahmen auf der blaugoldenen Wand vor ihm. Er springt auf. Wo befindet er sich? Er faßt sich an die Stirne. Da freucht es wieder: „Guten Morgen, Herr Doktor!“ Und er schaut mit starren Widen auf einen hohen Meißingständer, auf dessen oberster Strophe ein grüner Papagei sitzt; der frast sich mit dem Fische den Kopf, öffnet den Schnabel und flüstert freudig die Worte hervor: „Guten Morgen, Herr Doktor!“ Da knarrt die Thür. Frau Strell steckt zuerst den Kopf mit der weißen Haube herein, schimmelt vergnügt und dann schiebt sie die ganze kleine Person in das Gemach.

„Im Gottes willen, wo bin ich hingekommen?“ ruft Dr. Meichel mit angstgezerzten Widen. Frau Strell lächelt, lächelt, daß ihr die hellen Thränen in die Augen schießen. „Sie haben uns einen schönen Schrecken eingejagt“, beginnt sie endlich. „Seite Nacht — es wird wohl gegen ein Uhr gewesen sein — da höre ich eine Prokoste vor dem Hause hagen. Das ist wohl Frau Brummer und ihr Töchterlein, sag ich mir, die von der Solire beim Geheimrath heimkehren, und ich lege mich auf das andere Ohr. Wie ich aber wieder einschlafen will, da höre ich ein Gezerter und es pocht an der Thür und ich öffne und vor mir stehen die beiden Damen todtenbleich und stammeln: „Ein Dieb ist in unserem Schlafzimmer.“ Ich weck meinen Mann. Er ergriff seine Aente, ich packe den Schürhaken, und wie wir herentretten, wen finden wir? Sie, lieber Doktor, liegen auf dem Mannege und schlafen tief und fest. Die Damen haben die Thür zu schließen vergessen. Sie haben wohl aus Freude darüber, einen alten Freund wiedergesehen zu haben, wahrscheinlich etwas über den Durst getrunken und Ihre Thüre verfehlt. Mein Mann wollte Sie wecken. Aber die Damen liegen es um keinen Preis zu. Wir schlafen heute in Ihrer guten Stube, Frau Strell“, rufen sie und waren dabei so vergnügt über den ausgleichenden Schreden. Und was ich heute schon gelacht habe, Herr Doktor, und was sich die Damen gefreut haben, als sie zwei an sie adressirte Briefe auf dem Teppich neben dem Mannege gefunden haben. Es ist ein herrlicher Spaß.“

Und Frau Strell lacht wieder und klarrt mit den kleinen, feidigen Händen, während Dr. Meichel nunmehr, düster, mit gezeichneten Widen aus dem Gemach hinaus in seine Stube schleicht, wo er mit fieberhafter Hast seine Toilette zu ordnen beginnt.

Bald darauf sieht in der Kambe, wo die Damen eben frühstückten, er und neigt sich tief vor ihnen, und wie er wieder das Haupt hebt, erblickt er auf dem runden eisernen Tischchen seine beiden Briefe, und das bleide Gesicht der Frau Brummer ist so ernt und eine scharfe Falte liegt um ihren Mund. Er hat diese Falte nie bemerkt und auch die Silberbüchse nicht, die in ihrem schwarzen Haare glänzt. Das rosigte Antlitz des Mädchens sieht er nicht, denn sie hält das Köpfchen tief zur Naharbeit geieut. Aber ein Sonnenstrahl umspielt ihr goldig glänzendes Haar, und das Zimmer und flirr ihm vor den Augen, und wie er endlich einige unmerkliche Worte sammelt, da hebt sie das Köpfchen in die Höhe. Fräulein Alma schaut in sein todtenbleiches Gesicht, in dem eine hilflose Angst sich spiegelt, und ein süßes, mitleidiges Lächeln fliegt um ihren schönen Mund.

Da erhebt sich Frau Brummer, und er bleibt allein mit dem Mädchen in der Laube zurück. Auf dem First des Daches sitzt wieder die Schwalbe und zwitschert in den blaugoldigen Morgen hinein, sie zwitschert, daß der Frühling gekommen, die Welt so herrlich, der Himmel so blau und Frauenaugen so schön. Und sie zwitschert dem armen Gelehrten Muth in die verwollte Seele.

„Wollen Sie mir verzeihen, Fräulein Alma?“ frägt er leise.

„Ja, ja“, ruft sie mit silberheller Stimme, und der Schalk bligt aus ihren Augen, „ja, aber diese beiden Briefe?“

„Nennen Sie, Fräulein Alma, die Geschichte von Buridan's Esel, der zwischen zwei Gebäuden. Wen nachsinnlich grübelt? Ich gleich ihm trotz meiner Philosophie.“

„Und jetzt, Herr Doktor, jetzt?“

Er neigt sich zu ihr herab und flüstert ihr leise, innig zu: „Ich habe Sie lieb, unendlich lieb, Alma, Sie, Dich, nur Dich.“ Sie erstarrt, springt auf und will fliehen. Aber der Philosoph ist kühn geworden, er hält sie fest und sie schauen sich Beide an in seliger Verwunderung. Frau Brummer krecht plötzlich hinter ihm.

„Wie ich sehe, ist Ihnen Abolution ertheilt worden, Herr Doktor“, sagt sie, „aber nehmen Sie sich in Acht, fallen Sie künftighin nicht wieder in das Schlafgemach fremder Frauen!“

„D Madame“, lacht mit glückstrahlenden Augen Dr. Meichel, „kennen Sie nicht das Dichterstwort:

„Ein guter Mensch in seinem dunkeln Drang, Ist sich des rechten Weges wohl bewußt.“

Marco Boeciner.

Vermishtes.

Ein humoristischer französischer Rediger war der „kleine Vater Andre“; häufig stößt er allerdings Obere und wüthige Einfälle in seine Predigten mit ein. So beglückte er einmal die vier starrenköpfigen mit viel bekannnten Heiligen. Als Anna von Oesterreich, die Mutter Ludwig's XIV., in seine Kirche kam, drehte er sich auf der Kanzel um und rebete sie an: „Sie sind willkommen, Madame, aber Sie müssen nicht denken, daß wir um Ihre Willen einen Extratropf einzuweihen werden.“ — Als der König in das Karmeliterkloster eingezogen hatte, sagte er: „Gott ist gegen die frommen Väter sehr gnädig gewesen, nur die Mönche sind schicklich worden, in der Zeit Mönch anzuwerden war. Wenn der König in die Kirche einsteigen wollte, wäre das Leben ihrer Aller in Gefahr gewesen.“ — Einmal Tages predigte Vater Andre über das eitle, lächerliche Leben mancher

Damen und bemerke, er werde diejenigen, die besonders feinselig seien, namhaft machen. „Nein“, befeuerte er sich, „das würde gegen die öffentliche Würde verstoßen; ich will nur mein Köpchen dorthin werfen, wo die Schandige sitzt.“ Mit diesen Worten nahm er sein Sammetköpchen ab und ließ es er fallen. Und siehe da, sämtliche Damen, die dem Gottesdienste beiwohnten, duckten sich. „Gott, meine Lieben“, rief er nun fort, „ich dachte, es wären nur einige und nun sind es Alle! Und jetzt las er den Schönen inagament gedrückt den Text. — In diesem Augenblicke trat ein Fremder ein, der ein Paar rote Schuhe an den Füßen trug. „Wenn ein Vater nach Verlauf zweier Monate keine eben verheiratete Tochter fragt, wie sie ihren jungen Ehegemahl finde, so antwortet sie, ohne sich lange zu besinnen: „O mein lieber Vater! Welch einen braven Mann hast Du mir gegeben! O, wenn Du wüßtest, wie er mich liebt! Ich bin glücklich bei ihm.“ Dies, meine werthen Zuhörerinnen, ist das Einkommen der Mädchen, das keine, lange D! Aber stellt ein Vater nach einer Weile von Jahren die nämliche Frage, so ruft sie mit trauriger Miene aus: „O lieber Vater! O, wie sehr hat sich Alles geändert! O, mein Mann ist ein Spieler, ein Trunkenbold, ein laudbarer Heuchler! O, wie unglücklich bin ich!“ Dies, meine Anbändigerinnen, ist das Einkommen der Mädchen, das große, lange D, das den Zeitstills tangt!“

„Söder wie der Eisenhörn. Die Tage lang in Paris die Nachwelt verbreitet, es habe eine englische Gesellschaft gebildet zu dem Zwecke, in London einen Thurm zu bauen von 600 Mrd. Höhe, also doppelt so hoch wie der Eiffelturm. Der Herr Mann, die Höhe, hat sich hierauf an Herrn Callès, den Schwieger-Schwager (letzterer befindet sich augenblicklich auf einer Erholungsreise in der Schweiz) mit der Frage gewendet, ob die Ausführung eines solchen Projektes möglich sei. Die Antwort lautet: „Man kann ohne Zweifel höher als 300 Mrd. gehen. Aber damit hat man einen Schaden von Unbekanntem. Der hauptsächlichste Faktor dieses Unbekannten ist der Widerstand des Windes. Die meteorologische Wissenschaft lehrt uns, daß die Kraft des Windes zunimmt mit der Höhe; aber man kennt noch nichts Ähnliches über die Verhältnisse dieser Zunahme. In gegen alle Gesetzmäßigkeiten geht zu sein, haben wir für unsern Thurm einen Wind von 400 Mio der Quadratmeter vorgeföhren, d. h. also einen Wind von etwas mehr als 100 Mrd. Schnelligkeit pro Sekunde. Wenn man darüber hinausgeht, so verliert man sich eben ins Unbekannte. Ein zweiter Uebelstand ist, daß der Transport des Materials sich unmöglich macht. Es fragt sich dann noch, ob die Engländer unter solchen Umständen einen Thurm von 600 Mrd. Höhe bauen könnten. Ich habe ein Patent; für solche Dinge kann man überhaupt kein Patent nehmen.“

„Über welchen sie einen Thurm bauen mit Streifenpfeilern und Rüstfellen? Werden sie überhaupt ein neues Baugewerbe erfinden? Wenn sie einfach den Eiffelturm kopieren, so sind es Baugewerke, die sich keiner Erfindung in Anspruch nehmen. Wenn sie aber einen Pfeilerthurm bauen, so ist dessen wissenschaftlicher Gehalt gegenüber dem wirklichen gleich Null, denn es wäre kein homogenes Monument und von irgend einer Schönheit der Arbeit könnte keine Rede sein.“ Hiernach brauchen also die Franzosen keine Beirathung zu haben, daß die Engländer ihnen mit Erfolg den Ruhm des Pfeilerthums freitig machen können.“

„Reitermanöver vor dem Schah. Der Telegraph hat gemeldet, daß der Schah Witkowsky in Best einer Kavallerieübung beigestanden hat. Ueber diese Begegnung wird der „N. Fr. Pr.“ berichtet: „Nach 3 Uhr kam der Schah mit dem Erbprinzen Josef und dem Grafen in die Franz-Josef-Kavallerie-Kaserne, wo die Württemberg, Böhmer, Staatskavallerie, Bürgermeister Musik und Orchester, Kommandant der Kaiserliche Kavallerie-General-Großmüßler und Andere bereits warteten. Im Augenblicke, als der Schah und der Erbprinz eintraten, erschollen von allen Seiten Trompetensignale, und wie die wilde Jagd ritten hinter den einzelnen Bataillons vier Eskadronen zum Paradeplatz hervor. Der Schah ritt durch und stellte sich feierlich im Schilde einer kleinen Plamenzanzung auf, während die imponente Musik in lauten Tönen sich näherte. Der kleine Kaiser, der mit allen Attributen seiner militärischen Würde (er ist beinahe vollständig) erschienen war, verlor sich hinter dem Schah. Oberst Alles kam herangefahren und kniete vor dem Schah den Säbel, indem er tapfer rief: „400 Meter, Majestät, wie hoch ist die Höhe?“ Der Schah schaute behäbig das Haupt, vermurmelte, daß kein Unglück geschehen war. Abermals sprang der Oberst heran und fragte: „Majestät befehlen?“ Der Schah sagte dann etwas, was die Generale mit Jubelrufen des persönlichen Willens als zerstreute Gefechtsart erklärten. Während nun das Regiment hier Vorbereitung rief, ließ sich der Schah die Monitur des infanteristischen Regimentes erklären; wozu die Worte: „Hoch!“ kam nicht begrifflich gemacht werden. Mittlerweile war eine Eskadron abgegangen, hatte Schwärme vorgeführt, was aber dem Schah nicht sonderlich imponierte. Er befahl schließlich ein Desfiliren. Bis dahin verweigerte er sich dem, daß er sich zum Regimentstrumpeter einen Säbel ringen ließ, den er festhalten mochte und

schwang. Dann kam eine feierliche Scene. Der Schah wollte scherzweise seinen Schwieger-Schwager und Kaiser-Präsidenten den Kopf abschlagen, wozu dieser sich ihm nicht anbot. Dann wollte er es mit dem Reichsobersten verhandeln, um die Stabilität des Thrones zu erhalten, allein dagegen erklärte sich der Kaiser nicht zu müssen. Zum Glück kam unterdessen das Regiment in Sägen in Galopp einherbefreit, nach welchem prächtigen Schauspiel der Schah den Sägen beizug und zum Circus fuhr.“

„Das fahrende Paris. Ein Buch Georges Bastard's enthält interessante Aufschlüsse über die Verkehrsmittel von Paris in den letzten zwei Jahrhunderten. Im Jahr 1687 richtete ein gewisser Savonne in der Rue Saint Martin die erste Postkutschen-Linie ein unter dem Schutze des heiligen Pierre, weshalb die Fußwägen fahrende Pariser genannt wurden. Einige Jahre später gab die Polizei die Erlaubnis, mit den Straßenwagen, in gewisser Entfernung und in den Vorstädten von sieben Uhr Morgens bis sieben Uhr Abends zweispännige Karossen und andere Wagen zur Bequemlichkeit des Publikums aufzustellen. Dann kamen die ersten Omnibusse auf Veranlassung des Abblößen Pöbel. Sie verkehrten den Dienst zwischen der Bastille und dem Luxembourg. Aber fahren wollte, bezahlte fünf Sols; jeder der sieben Wagen trug fünf oder vier Personen eine entsprechende Zahl von Sols. So enthielt sich allmählich das Mißvergnügen-System. Das erste Reglement, welches den Rutschen verbietet, über die Straße zu führen und den Verkehr zu hemmen, kommt aus dem Jahre 1699. Unter dem ersten Kaiserreich schloß man in Paris 12,000 Fußwägen und mußten die Mißvergnügen zum ersten Male eine Abgabe entrichten. Im Jahre 1819 betrug die Zahl der Fußwägen 22,000. Die jetzigen Omnibusse wurden im Jahre 1828 auf und hatten lange mit der Unlust des Publikums zu kämpfen. Erst acht Jahre später wurde die „Correspondence“ und die Impériale zu 15 Centimes 1853 Fußwägen und mußten die Mißvergnügen zum ersten Male eine Abgabe entrichten. Im Jahre 1869 war die Zahl der Omnibusse auf 694 mit 8279 Personen und einem Jahreserwerb von 116 Millionen Passagieren gelangt. Gegenwärtig giebt es in Paris 330 Fußwägen-Wagen, 650 Omnibusse, 5713 Mißvergnügen der verschiedenen Gesellschaften, 200 nummerierte „Métropolitain“ und 43,000 Fußwägen im Besitze von Privaten. Die meistbefahrenste Straße ist die Rue de Rivoli; durchschnittlich 42,895 Fußwägen täglich; dann kommen die Rue du Havre, Boulevard des Capucines, Place de la Bastille, Avenue de l'Opéra. Die meist befahrene Straße ist der Boulevard des Capucines, 6192 Wagen täglich. Seit der Ausschließung haben sich selbstverständlich die Verhältnisse noch erheblich geändert.“

**Öffentliche Bekanntmachungen.**

**Stechbriefs-Erledigung.**  
Der gegen den Reichsgerichtlichen Friedrich Christian Thiele aus Dreßden bei Saargebirgen unterm 14. Juli cr. erhobene Stechbrief ist erledigt. (J. 2248/89.) Halle a. S., den 28. August 1889.

**Der Königlichste Erste Staatsanwalt.**  
3 Markt (Gesicht in Sachen des Vergleichs P. v. F. sind vom stellvertretenden Schwörmann Herrn Ulrich zu diesem Antragsfalle gesetzt. Halle a. S., den 30. August 1889. Die Armen-Direktion.

**Submission.**  
Die zum Neubau einer Aufbahrungshalle für die Provinzial-Irenenanstalt zu Mitzschwitz bei Salschwitz erforderlichen Erd- und Maurer-, Zimmer-, Tischler- und Klempnerarbeiten incl. Materiallieferung sollen im Wege öffentlicher Submission vergeben werden und ist hierzu Termin auf **Montag den 4. September cr. Vormittags 10 Uhr** im Bauamt der Provinzial-Irenenanstalt in Salschwitz anberaumt. Bedingungen, Nachschlag nebst Zeichnungen liegen im vorbestimmten Bureau zur Einsicht aus, auch sind bezügliche Offerten ebenfalls bis zum Eröffnungstermin anzubringen. Halle a. S., den 28. August 1889. Die Landes-Bauinspektion Halle.

**Moritz König's Lampengeschäft, Mathias-**  
bietet bei billiger Preisstellung die weitläufigste und schönste Auswahl in



**Kronleuchtern und Ampeln, Hänge-, Tisch- u. Wandlampen**  
Prächtige Neuheiten v. 1889/90.  
Lampen mit Riesenbrennern.

Genau passende **Cylinder** in Crystalglas. Feinste Marke **Docht**. Jede Lampe, auch wenn nicht bei uns gekauft, wird reparirt und zum Hellbrennen gebracht.  
**Herm. Graeger Nachf., Specialfabrik für Bierdruckapparate**  
Geiststrasse 58. Halle a. S. Geiststrasse 58. Auf 5 Anstellungen preisgekrönt. Fürst. Preisconcourant vom 1. Oktober. Frei. Ia. Empfehlungen Rechen zu Diensten.

**Grösster Schutz** gegen Hitze und Kälte sind, wie von Autoritäten der Gesundheitspflege anerkannt:  
**Benger's Normal-Unterkleider.** alle echt.  
Man verlange Benger's Fabrikat und beachte: **Ueberschrift: W. Benger Söhne. Unterschrift: Prof. Dr. G. Jaeger.**  
Prämirt mit 8 goldenen Medaillen und 3 Ehren diplomen. London, Paris, Madrid, Antwerpen, Brüssel, Barcelona etc. **Goldene Medaille Hygienische Weltausstellung London.**

**Manövermagazin Halle, Russischer Hof, Delitzscherstr. 61,** kauft **fette Ochsen, Speck, gute Esskartoffeln, Heu und Stroh.**

**Otto Thieme, Unter-Teutschenthal,** empfiehlt sich zum Anfertigen aller Buchbindenarbeiten, Bucheinbänden, Binden, gut und billig. Wiederholungen in großer Auswahl. Karten, Briefe, Alben und Bergmappenkarten. Annahme von sämtlichen Druckarbeiten zu billigen Preisen.

**Familien Nachrichten.**

**Dank.**  
Für die bei während der Krankheit, sowie auch beim Eintritte meiner innigst geliebten Frau beiseite Bekümmern und die der Entfaltung meiner Kinder, Blumen und auch für das ihr gegedene Geseit zur letzten Ruhestätte spreche ich hierdurch meinen aufrichtigsten und herzlichsten Dank aus. Demnächst gütigen Dank aber auch meinen werthen Kollegen und dem übrigen Personal der E. Leutner'schen Möbelfabrik und Glasbläserei.  
**Heinr. Mosky,** zugleich in Namen der übrigen Angehörigen.

**Zur gef. Beachtung!**

Bringe meine 25 Mann starke, gut geschulte Kapelle in freundliche Erinnerung. (Streich- und Blasinstrumente, sowie Klarinetten und Violine.) Offerten erbittet  
**P. Schmidt,** Musikdirektor, Albrechtstraße 28, parterre.

Den Herren **Molkerei- und Güterbesitzern,** Fuhrwerkern und sonstigen Consumenten empfiehlt billig und bestens 1889er lodes, süßes und blumenreines  
**Wiesenhnen** E. Bernick, Magdeburg, den-Grp-Gesellschaft.

**Polster-Arbeiten** in und außer dem Hause fertigt in kürzester Zeit  
**C. Abelmann Sohn,** Leipzigerstraße 54.

**!Rohfleisch!** Bei eventuelle 9. gelblicher Art em. **Gumm-Artikel** giebt u. verleiht **Gustav Griese, Magdeburg.** Neueste Preisliste geg. 10 Pf. Porto gratis.

**„Hofjäger“.** Meine Kegelbahn ist noch einige Abende der Woche frei, wozu ergebenst einlade  
**Herrmann.** Wüßel führen werden angenommen und billig erlehrt. **Niemcewicz, S. Bräuge.** Großes wohnfreundliches Landhaus empfiehlt  
**B. H. Wolf, Hohensteinterr. 38.**

**Damen- u. Kinderkleider** werden angefertigt. **Wilmersbude 11, 1 Et.**

**Bengalische Zündhölzer.** **Friedrich Müller, Leipzigstr. 31.**

**Restaurant & Café**  
**Mars la Tour**

Gr. Ulrichstrasse 11. **Schöner geräumiger, zugfreier Garten.** Stets gewählte Speisekarte, der Jahreszeit entsprechend. **Vorzügliches Mittagstisch von 12 1/2 Uhr an im Abonnement 1 Mk.** **H. Crostzier Lagerbier (Specialität).** **Nürnberg Export, Berliner Weissbier u. Grätzer Bier.** **Paul Heinrich.**

**2 grosse Concerte**

der vereinigten Berg-Kapellen Eisleben und Jölan (in Bergmannstraße), Direction: Herr Danmann. Am Dienstag den 3. September cr., Nachmittags 3 Uhr in der „Saalschloss-Brauerei“ und Abends 8 Uhr im „Prinz Carl“. Bei ungnügender Witterung finden die Concerte im Saale statt. **Entrée für jedes Concert 30 Pf.** Programm an der Kasse.

**Max A. Müller, Weinhandlung,** Grosse Märkerstrasse 3.  
Depot: **Kloss & Foerster,** Sektkellerei, Freyburg, Unstrut.  
Verkehr für Subscribenten!  
**Bodega** Importeure von garantiert reinen: **Imperial Wine (Comp. London E. C. der Imperial Wine Comp. London E. C. Portwein, Madeira, Sherry, Tarragona.**  
**Ausschank Glasweiss vom Fass** in der eleganten eingedeckten **Konstehalle** Gr. Märkerstrasse Nr. 3.  
Zeremonie- und Biergarten.  
Vorzügliche Qualitäten: **Rhein-Mosel-, Bode-Mosel-, Weina.**  
Telephon 348.

**Fuhrwerks-Berufsgenossenschaft Section 12** (Reg.-Bez. Merseburg).

**Section's-Verammlung** Sonntag, den 15. September cr., Nachmittags 3 Uhr, in den Ulrich-Gallen, Gr. Ulrichstr. 55, im Saale a. S., zu welcher die Gesellschafts-Mitglieder und deren Familienangehörige zu zahlreicher Theilnahme eingeladen werden. Tages-Ordnung: 1) Bericht über den Stand der Section; 2) Beschlußfassung über die Angelegenheiten der Section; 3) Wahl der Mitglieder. **Halle a. S., den 1. September 1889.** **Der Section's-Vorstand.** J. W. S. Hummel.

**Öffentliche Schuhmacher-Verammlung** Dienstag den 3. Septbr., Abends 8 Uhr, in **Faumann's Restaurant, Gartenstraße 10.** Tagesordnung: 1) Abrechnung vom Streif. 2) Bericht über den Stand der Section. 3) Wahl der Mitglieder. **Der Vertrauensmann.**



Familien Nachrichten.

Todes-Anzeige. Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse...

Zu verkaufen. Haus-Verkauf.

Ein herrschaftliches Haus in der Wilhelmstraße...

H. Pauly.

Ein Gartengrundstück mit guten Gebäuden...

Abbruch.

Die Gebäude Steinweg 1 sollen auf Abbruch verkauft werden...

Ein gr. Rosen Korb, ein Oel, Kleinflecken...

Wegen Aufgabe der möbl. Stuben und Möbel...

Elegante Preiswagen

mit und ohne Feder zu verkaufen...

Ein Handwagen, ein Korb, Hühnerst.

Für Kleinflecken. Ein sehr gut gehaltenes Mikroskop...

Ein 48" Brevard, ein erhalten, zu verkaufen...

Ein fast neue Faltenwanne, ein Dorschner...

Für Bierknechtelbäder. Eine Kupferkessel von Halle...

Für Korbmacher.

5 Tausend Sack-Dandfäden, 3 Tausend Zwischfäden...

Ein in neuem Zustande erhaltene Pianino

Ein gutgehendes W.-W. Malchine verkauft für 10 Mk.

Ein neugeführte Kommode, welche sich zum Produktant eignet...

Ein Bettställe mit Feder-Matratze, ein sehr billig zu verkaufen...

Ein zahner Fuchs und kleine Affenhande...

Ein Handwagen zu verkaufen, ein kleiner Einbaum...

Ein Kleinflecken, ein Kleinflecken, ein Kleinflecken...

Freundliche Wohnungen

mit allen Bequemlichkeiten, Mitte d. Stadt...

Frei! Wohnungen, 55 u. 45 Thaler...

Wormliferfr. 1a

eine Wohnung, 3 Stub., 2 Kam., 1 K. u. Sub...

2 Wohnungen in 1. Etage per sofort oder 1. Oktober...

Die erste Etage, 2 St., 3 K., 1 K. u. Sub...

Frei! Wohnung für 80 Thlr., 2 St., 2 K., 1 K., Entree...

Wilhelmstraße Nr. 12, 12 Thaler...

2 Wohnungen, geth. Etage, vermietet...

Krausenstraße 17d, nahe der Magdeburgerstr.

Wohnungen zu vermieten, zum 1. Oktober...

Gr. Ulrichstr. 8

ll. Etage Mk. 650 per 1. Oktober...

Sehr freundl. Wohnung.

aus 3 Stuben, 2 Kammern, Küche u. Sub...

Freundliche 1. Etage (Wäsche Vorstr.)...

Vereins-Zimmer.

groß und schön, mit Instrumenten...

Freundliche Wohnung, auch zum Abvermieten...

Kleine Wohnung in 42 Thlr. Schimmelstr. 2.

Freundliche Wohnung, bestehend aus Stub., Kammer...

Frei! Wohnung, bestehend aus Stub., Kammer...

Mietgesuche.

zum bevorstehenden Jahrtakt eine Wube zu mieten...

Wartstube! Zum Mietmarkt wird eine eigene...

3 Mann sucht vom 15. d. ff. anständig möblierter...

Keine, ältere Dame sucht in anständig, saubere...

Ein jung. Mann sucht ein ungen. möbl. Zimmer...

Möblierte Zimmer.

Mehrere möblierte Wohnungen zu verschiedenen Preisen...

Ein j. Mann findet Wohnung Burgstraße 6 II. Möbl. Zimmer...

1 kleine begehre Wube zu vermieten...

2 freundliche, anständige Schlafzimmer offen...

Schlafstube offen Sophienstraße 32 bei Alumnistr.

Ein anständige Schlafstube zu verm. Lindenstr. 1a...

Läden & Magazine.

Geräumige Werkstatt, für Holz- u. Feuerarbeiten...

Stellen finden.

Einem Tischler sucht Hlner, Lehnrod bei Zeida.

Zwei tüchtige Gehilfen finden dauernde Beschäftigung.

Schneidergesellen sucht Haackel, St. Schwanen 1.

Grf. Schlossergesellen

auf Gitter und Anschlägen erhalten bei hohem Lohn dauernde Arbeit...

Wassergesellen stellt ein A. Hermsdorf, Datz 7.

Zwei kräftige Arbeiter zum Anschlägen gesucht...

2 Mädchen auf Mäntel geht Meißler, 6. 2. Tr.

Ein junges Mädchen von 14-16 J. wird zur Aufwartung gesucht...

Mädchen auf Gerberarbeit, gebl. gel. Seilerstraße 4, 1 Tr.

Frei! Mädchen, bestehend aus Stub., Kammer...

Eine Aufwartung

geucht. Morgens zu mellen. Laurentenstr. 8 I.

Ein junges anst. Mädchen zur Aufwartung für den ganzen Tag...

Perfekte Confections-Arbeiterin wird bei hohem Lohn geucht...

Stellen suchen.

Nebenverdienst! sucht ein junger ver. Mann...

Ein anständiges Mädchen sucht früh einige Stunden eine Aufwartung...

Ein j. anständiges Mädchen, in allen weibl. u. häusl. Arbeiten...

Rohmannschl. Köchin, Stuben u. Hausanwärterin...

Lehrling-Gesuch

Fr. Starke, R. Mühlmann's Buch- und Kunsthandlung...

Capitalien

18000 Mark werden zur 1. Stelle auf ein neu erbautes Grundstück...

75000 Mark werden zur 1. Stelle auf ein neu erbautes Grundstück...

30,000 Mark sind zum 1. Oktober d. J. an Akkers- oder gute Stubenwirthschaft...

Diverse

Mittwoch den 4. September Gr. Schlachtestr.

Alle Bolster- und Tapetearbeiten fertigt billigt L. Danne...

Herrn Springstein, Töpfer, empfiehlt sich zum Anschlägen...

Für gutgehende Damen- und Kinderkleider...

Wäsche zum Blätten wird angenommen...

Nur Landwirthe! Jaudes, Salzenne, Fränk- und Wasserfräser...

Universal-Waldmaschine

mit neuem Schwinge u. Schubgetriebe...

F. W. Ulrich in Sörg. Achtung.

Zubehörende treten ein Zerschalten in bester Waare...

Möbel-Stoffe, Plüsch in verschiedenen...

Die auf den 8. d. Mts. anberaumte freiw. Auction...

Ich empfehle mich außer d. Naufe zum Blätten...

Ein gelobte Broche vom neuen Theater...

Ein gelobte Korb von der Merckelstr....

Hypothekcapital

zu billigtstem Zinsfuß auf 10-15 Jahre fest...

Karl Peril, Sarsfürcher. 6a, 1.

F. Kohlhardt.

Gelehrte, 20 pratt. Jahrgang, Gelehrte, 20 Jahre für operative...

Hunde-Maulkörbe

und Hals-Bänder für Jagd- und Zughunde...

E. Tornau, 89. Leipzigerstraße 89.

Söckliche Witte

Diejenige Witte, welche Zeugen der Unschuld...

Ein junger Kaufmann sucht die Bekanntschaft...

Ein Wittner, 39 Jahre alt, ohne Kinder...

Ein Wittner, 39 Jahre alt, ohne Kinder...